



Das Schutzgebiet Dzanga-Sangha umfasst die beiden Nationalparks Dzanga und Ndoki.

Dzanga-Bai, hat der WWF vor 30 Jahren eine Aussichtsplattform errichtet. Zunächst nur zu Forschungszwecken wie Elefantenzählungen genutzt, wurde die Station bald zum Ziel erster Ökotourist:innen in der Region. Dies war zugleich der Beginn eines riesigen Naturschutzprojekts, das bald nicht nur Staatsgrenzen überschreiten sollte.

Der Weg zum Weltnaturerbe

Anfang der 90er-Jahre hat der WWF das zentralafrikanische Forst- und Umweltministerium unterstützt, das Schutzgebiet Dzanga-Sangha mit den Nationalparks Dzanga und Ndoki einzurichten. Auf über 4600 Quadratkilometer Regenwald – einer Fläche fast doppelt so groß wie das Saarland – erstreckt sich ein Naturerbe, das dank der Zusammenarbeit von WWF, Regierung und Bevölkerung seinen Tier- und Pflanzenreichtum durch Krisen und Bürgerkriege hindurch bewahrt hat.

1999 brachte die Umweltstiftung die Staatshäupter der sieben zentralafrikanischen Staaten an einen Tisch: In dem „Yaoundé-

Abkommen“ verpflichteten sie sich gemeinsam zum verstärkten Schutz und zur nachhaltigen Nutzung ihrer Regenwälder.

Auf Initiative des WWF und weiterer Partner vereinbarten außerdem die Forstminister der ZAR, Kameruns und der Republik Kongo, ihre drei benachbarten Nationalparks Dzanga-Ndoki, Lobéké und Nouabalé-Ndoki gemeinsam zu ver-

walten. Dieses trinationale Sangha-Schutzgebiet (TNS) umfasst eine Gesamtfläche von 25 000 Quadratkilometern. Das ist etwa so groß wie Mecklenburg-Vorpommern.

Seither wird grenzübergreifend gegen Wilderei vorgegangen und es werden gemeinsame Kontrollen gegen illegalen Holzeinschlag durchgeführt. Aufgrund der erfolgreichen Schutzanstrengungen wurde das trinationale Sangha-Schutzgebiet 2012 von der UNESCO als erstes trinationales Weltnaturerbe anerkannt. Grundlage des Modellprojekts war von Beginn an die enge Zusammenarbeit des WWF mit der Regierung der Zentralafrikanischen Republik beim Management des Dzanga-Sangha-Schutzgebiets. Diese enge Verbindung ermöglichte den politischen Rückhalt für das Gebiet über all die Jahre. Das war insbesondere in Zeiten des Bürgerkriegs 2013 entscheidend für den Fortbestand des Projekts.

Ganzheitlicher Naturschutz

Seit 2019 wird die Parkleitung von Dzanga-Sangha durch den WWF gestellt. Parkdirektor Luis Arranz: „Wir vom WWF sind sehr dankbar für das große Vertrauen, das uns von der Bevölkerung und der Regierung gleichermaßen entgegengebracht wird.“

Den Artenreichtum schützen

Dem WWF ist es gelungen, die Tier- und Pflanzenvielfalt zu bewahren – trotz des Bürgerkriegs, vieler Krisen und Wilderei.

Im Herzen Afrikas, dem Kongobecken, liegt der zweitgrößte Regenwald der Erde. Dort, in der südwestlichen Ecke der Zentralafrikanischen Republik (ZAR), befindet sich das Schutzgebiet Dzanga-Sangha – von oben ein schier endloses Grün bis zum Horizont. Darin windet sich in großen Bögen der Fluss Sangha als glitzerndes Band. Wer in diesem Wald wohnt, verraten vor allem die Bais. Die sumpfigen Lichtungen sind natürliche Fenster in den sonst meist dichten Dschungel. Dorthin kommen Waldelefanten, Flachlandgorillas und viele andere große Tiere regelmäßig, um mineralhaltigen Schlamm zu schlürfen. An einer besonders großen Lichtung, der



Auch Bongo-Antilopen leben in Dzanga-Sangha. Durch die Waldzerstörung in Zentralafrika gehen ihre Bestände zurück.

Menschenrechte wahren

Der WWF arbeitet eng mit den BaAka zusammen, stemmt sich gegen ihre Diskriminierung und hilft ihnen, ihre Rechte besser wahrnehmen zu können.

Dzanga-Sangha ist ein ganz besonderer Ort und ein Modellprojekt für Naturschutz mit einem ganzheitlichen Ansatz. Denn es sichert nicht nur ein kostbares Naturerbe, sondern auch die traditionelle Lebensgrundlage der lokalen und indigenen Bevölkerung.

Von Anfang an galt es, die Menschen der Region beim Waldschutz einzubinden, sie zu fragen, was sie möchten, und gemeinsam mit ihnen nach tragbaren Lösungen für den Naturschutz zu suchen. So haben die indigenen BaAka die Aufteilung des Schutzgebiets in verschiedene Nutzungszonen mitbestimmt.

Während in den Nationalparks Naturschutz Vorrang hat und diese strikt geschützt werden, ist es für die lokale und indigene Bevölkerung in der Gemeindejagdzone erlaubt, auf einer Fläche

von rund 500 Quadratkilometern zu jagen und zu sammeln. Die BaAka ihrerseits sind für den Erfolg des Naturschutzes in Dzanga-Sangha unverzichtbar. Als halbnomadische Jäger:innen und Sammler:innen kennen sie die Regenwälder wie niemand sonst. Mit ihrem reichen Erfahrungsschatz wurden sie zu wertvollen Mitarbeitenden im Schutzgebiet. Vor allem haben sie zu einem der größten Highlights der Region beigetragen: Dzanga-Sangha ist einer der wenigen Orte auf der Welt, in dem habituierte Gruppen von Westlichen Flachlandgorillas relativ nah beobachtet werden können. Habituiert bedeutet, die Tiere sind in ihrem eigenen Lebensraum an die Anwesenheit von Menschen gewöhnt.

Was anderswo viele Jahre erfolglos versucht wurde, gelang vor nunmehr fast 30 Jahren an der Bai Hokou in Dzanga-Sangha mithilfe des jahrhundertealten Wissens der BaAka. Heute gibt es drei Gruppen von Flachlandgorillas, denen sich täglich die Spurensucher der BaAka nähern. Auf diese Weise werden unsere nächsten Verwandten nicht nur genauer erforscht. Auch Ökotourist:innen können so eine einzigartige Erfahrung machen, ohne die Tiere zu stören. Das schafft Arbeitsplätze und Einkommen für die lokalen Fährtenleser und leistet gleichzeitig einen wertvollen

Beitrag zum Schutz des Waldes und der Wildtiere. Die habituierten Gorillas sind daher ein wichtiger Pfeiler für den Naturschutz in Dzanga-Sangha.

Menschenrechte für alle

Ebenso wichtig ist die Teilhabe der Menschen vor Ort. Indigene BaAka wurden in der Vergangenheit immer wieder von der Mehrheitsbevölkerung der Bantus diskriminiert. Dem wirkt der WWF seit Beginn seiner Arbeit durch die enge Zusammenarbeit mit den BaAka entschieden entgegen. Darüber hinaus gibt es in Bayanga seit 2015 ein vom WWF unterstütztes Zentrum für Menschenrechte, geleitet von der zentralafrikanischen Organisation MEFP (Maison de l'Enfant et de la Femme Pygmées).

Welche Rechte habe ich? Und wie kann ich sie durchsetzen? Antworten auf solche Fragen können BaAka und andere Einwohner:innen von Dzanga-Sangha in der Anlaufstelle bekommen. Die Mitarbeiter:innen unterstützen auch bei der Ausstellung von Geburtsurkunden. Dieses offizielle Dokument ist für alle Bürger:innen unerlässlich, um ihre Rechte einzufordern. Wann immer nötig, begleitet ein Menschenrechtsanwalt die BaAka in Konfliktfällen zur Polizei oder zur Justizbehörde. Die Schulung der Behörden und der Ecoguards, der staatlichen



Der WWF kofinanziert momentan den Unterricht von insgesamt 1300 Schüler:innen in zwölf Schulen und zwei Schulheimen der Region. Das ermöglicht BaAkas auch weiterführende Bildung an den Universitäten des Landes.

zur Zerstörung von Natur und Artenvielfalt zum Beispiel durch Wilderei geführt. Auch in Dzanga-Sangha kam es zu Rückschlägen durch Wilderei, doch blieben die dortigen Populationen zum Beispiel des Waldelefanten mit rund 700 Tieren und des Flachlandgorillas mit etwa 2200 Exemplaren erfreulich stabil. Das ist vor allem einem effektiven Anti-Wilderei-Ansatz zu verdanken mit gut ausgebildeten und ausgestatteten Ecoguards.

Ausbildung für Wildhüter

Seit 2018 arbeitet der WWF vor Ort außerdem mit der Organisation Chengeta Wildlife zusammen. Gemeinsam wurde ein neues Ausbildungsprogramm mit einem umfassenden Training für die Wildhüter:innen des Schutzgebiets entwickelt. Die Einhaltung der Menschenrechte ist Teil aller Ausbildungen.

Darüber hinaus werden Spürhunde eingesetzt. Sie sind darauf trainiert, Elfenbein, Pangolin-Schuppen und Schwarzpulver aufzuspüren und auch im Wald versteckte Schusswaffen und Stoßzähne zu erschnüffeln. Mit den Ecoguards haben sie sich schnell angefreundet. Für die lokale Bevölkerung sind die Hunde Sympathieträger, während sie auf Wilderer abschreckend wirken, denn die müssen befürchten, dass sie oder ihre Schmuggelware

jederzeit aufgestöbert werden können. Chengeta ist wie der WWF in engem Kontakt mit der lokalen und indigenen Bevölkerung. So wurden die meisten Ecoguards aus den umliegenden Dörfern rekrutiert, darunter auch BaAka. Das stärkt dort den Rückhalt für den Naturschutz.

Die unermüdliche Präventionsarbeit bei der Wildereibekämpfung zeigt Erfolg: Seit 2018 ist die Zahl der gewilderten Elefanten um mehr als die Hälfte zurückgegangen. Im vergan-

genen Jahr wurden nur noch sieben gewilderte Tiere gefunden. Doch jeder tote Elefant ist einer zu viel. Daher sind wir noch nicht am Ziel. Der Rückgang der Wilderei hat auch damit zu tun, dass viele Menschen ein regelmäßiges Einkommen aus dem Ökotourismus und den Naturschutzaktivitäten erzielen. Nun hoffen wir, dass diese positive Entwicklung nicht durch die Pandemie gestoppt wird.

Bildung und Gesundheit

Der WWF setzt sich in Dzanga-Sangha auch für eine bessere Gesundheitsversorgung und Bildung der Bevölkerung ein. So werden zurzeit 1300 Schüler:innen in zwölf Schulen und zwei Schulheimen durch vom WWF mitfinanzierte lokale Partnerorganisationen betreut. Indigenen Schüler:innen eine Ausbildung zu ermöglichen, ist dem WWF wichtig. Die Unterstützung

Bildung und Gesundheit fördern

Die Lebensbedingungen und Zukunftsperspektiven der indigenen Bevölkerung in Dzanga-Sangha zu verbessern, steht im Fokus der WWF-Arbeit.

Wildhüter:innen, zu Menschenrechtsfragen ist eine der Hauptaufgaben dieses Zentrums. Ziel ist es, die Einhaltung der Menschenrechte in alle Aspekte des Lebens innerhalb des Dzanga-Sangha-Schutzgebiets zu integrieren.

Eine wichtige Rolle dabei spielt auch die indigene Jugendorganisation Ndima-Kali. Mit Theaterstücken, Musik und Tanz nimmt sie wichtige Themen auf und sensibilisiert auf leicht zugängliche Weise für Menschenrechte, Diskriminierung oder Gesundheitsfragen. Außerdem geben die Jugendlichen traditionelles Wissen der Alten an die Jungen weiter und erhalten so ihr Kulturerbe.

Tierbestände bewahren

Seit vielen Jahren erlebt die Zentralafrikanische Republik politische Unruhen und ökonomische Krisen. Diese haben auch



Die Makumba-Gruppe ist eine Gorillafamilie, die der WWF schon lange begleitet. Immer wieder gibt es Nachwuchs. Hier Makumba mit einem der Zwillinge, Inguka.

Armut bekämpfen und Perspektiven schaffen

Neue und nachhaltige Einkommensquellen für die Bevölkerung beugen der Zerstörung des Ökosystems durch Wilderei oder Holzeinschlag vor.

zeigt Erfolge. So haben sich 2019 erstmalig zwei BaAka an der Universität in der Hauptstadt der ZAR Bangui eingeschrieben. Neben der Bildung ist der Zugang zu einer verbesserten Gesundheitsversorgung immens wichtig. Mit einer mobilen Klinik bringt ein Team aus Ärztinnen und Ärzten, Krankenschwestern und Hebammen medizinische Hilfe auch in abgelegene Dörfer. In Kooperation mit zwei lokalen Partnern und dem Krankenhaus in Bayanga, dem größten Dorf der Region, unterstützt der WWF die Versorgung der Kranken. Allein im Jahr 2019 wurden mehr als 10 000 Menschen medizinisch behandelt.

Naturschutz gegen Pandemien

Um die Verbreitung von Covid-19 in der Bevölkerung zu vermeiden, ist der Nationalpark seit Längerem für Gäste geschlossen. Die Sorge gilt dabei nicht nur den Menschen: Auch Menschenaffen könnten sich mit Covid-19 infizieren – mit möglicherweise fatalen Folgen.

Glücklicherweise arbeitet der WWF bereits seit 2012 gemeinsam mit dem Robert Koch-Institut an einem Frühwarnsystem, um die Übertragung von Ebola und anderen Krankheiten zwischen Menschen, Nutztieren und Wildtieren einschließlich der habituierten Gorillas zu minimieren. Die Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt gemeinsam zu sichern, auch „One Health“-Prinzip genannt, verringert die Gefahr des Ausbruchs tödlicher Epidemien. WWF-Projektleiter Terence Fuh Neba, der nationale Tierarzt Frédéric Singa und ihr Team tun dies vor Ort, indem sie zum Beispiel regelmäßig nach toten Tieren suchen, um Gewebeproben zu entnehmen, und indem sie Aasfliegen und andere Krankheitsüberträger einfangen.

Sie sammeln außerdem regelmäßig Kotproben der habituierten Gorillagruppen sowie weiterer, nicht an den Menschen gewohnter Tiere, um sie in einem mobilen Feldlabor auf Infektionen zu

untersuchen. Projektmitarbeiter:innen, die regelmäßig in Kontakt zu Wildtieren stehen, wie Ecoguards, Fährtenleser oder Touristenguides, werden regelmäßig Gesundheitschecks unterzogen.

Bei Verdachtsfällen können auch menschliche Speichelproben auf zoonotische Erreger (Krankheiten, die zwischen Tier und Mensch übertragen werden können)

im Feldlabor untersucht werden. So können wir drohende Epidemien ausgelöst durch Ebola oder aktuell SARS-CoV-2 rasch erkennen und unverzüglich Gegenmaßnahmen einleiten.

Das große Ganze im Fokus

All dies – Gesundheitsvorsorge, Bildung, Menschenrechte und Armutsbekämpfung – sind in Dzanga-Sangha im Fokus der WWF-Arbeit. Denn das Wohlergehen der Bevölkerung und der Schutz der Ökoregion sind untrennbar miteinander verbunden. Umso wichtiger ist es, in unserer Naturschutzarbeit die Balance zu wahren zwischen der Erhaltung und der nachhaltigen Nutzung der Wildnis durch die Menschen, die sie bewohnen.

Helfen Sie uns 